

Gottesdienst am 3. März 2024 Okuli (Augen)

Pfr Matthias Schneebeli

Lesung

13 Darum umgürtet die Hüften eurer Vernunft, seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die auf euch zukommt bei der Offenbarung Jesu Christi!

14 Als Kinder des Gehorsams lasst euch nicht von den Begierden leiten, die euch früher, als ihr noch unwissend wart, beherrscht haben,

15 sondern entspricht dem Heiligen, der euch berufen hat, und werdet selbst Heilige in eurem ganzen Lebenswandel;

16 denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

17 Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet aufgrund seines Tuns, dann führt, solange ihr in der Fremde weilt, ein Leben in Gottesfurcht.

18 Ihr wisst doch, dass ihr nicht mit Vergänglichem, mit Gold oder Silber, freigekauft wurdet aus einem Leben ohne Inhalt, wie es euch von den Vätern vorgelebt wurde,

19 sondern mit dem teuren Blut eines makellosen, unbefleckten Lammes, mit dem Blut Christi.

20 Ausersehen dazu war er vor Grundlegung der Welt, erschienen aber ist er am Ende der Zeiten, um euretwillen, 21 die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit verliehen hat. So können sich euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott richten.

1. Petrus 1,13-21 (Zürcher-Bibel)

Predigt

Liebe Gemeinde

Irgendwann war dieser Wunsch in ihr gewachsen. Eines Tages nahm sie all ihren Mut zusammen und kündigte ihren Job in der Versicherung. Schon länger fühlte sie sich nicht mehr lebendig. Der Alltag bestimmte sie, nicht sie den Alltag. Immer wieder das gleiche.

«Wann, wenn nicht jetzt?» sagte sie sich. Eine Auszeit, etwas Anderes.

Über die Jahre hatte sie einiges angespart, das würde für diese Zeit reichen.

Sie war bereit einen Preis zu bezahlen. Es dem Mann und den erwachsenen Kindern zu sagen, brauchte jedoch Überwindung.

Sie wollte ein Jahr nach Brasilien. Die Wahl war zwischen zwei Projekten. Das eine war ein Projekt zur Aufzucht von Wasserschildkröten. Das andere ein Chorprojekt für sozial benachteiligte Kinder in einer Favela.

Für was sollte sie sich entscheiden? Beim Überlegen kamen ihr die Jahre im Kirchenchor in den Sinn. Was für eine schöne Zeit! Manche Textpassagen in den Oratorien waren ihr zwar befremdlich - «teures Blut», «unbeflecktes Lamm».

Doch die gemeinsame Zeit, die Proben, die erhabenen und tröstlichen Gefühle bei den Auftritten, die Freude in den Augen der Menschen ... Singen verbindet Menschen, dachte sie und entschied sich für das Chorprojekt in den Favelas.

Je näher die Abreise kam, desto mehr stieg die Aufregung in ihr. War es ein kluger Entscheid? Wird sie sich dort zurechtfinden? Kann sie sich verständlich machen? Sie hatte einen Portugiesisch-Kurs besucht, aber sie fühlte sich noch sehr unsicher in dieser Sprache. Klar, das gehört dazu. Am Anfang gilt es, Unsicherheit auszuhalten. Aber hatte sie sich mit dem Schritt vielleicht überschätzt?

Der Tag der Abreise kam, der Moment, sich zu verabschieden.

Auf der Fahrt zum Flughafen war ihr Mann eher ruhig. Am Flughafen überraschten sie der Sohn und die Tochter, die extra angereist waren. Sie sagt: «Das ist das schönste Geschenk, dass ihr mir machen konntet!» Ihr Mann antwortet: «Ja, du bist uns auch das Kostbarste, was wir haben!»

Dann ging sie los zum Flugzeug, mit gefassten Schritten, den Blick nach vorne und feuchten Augen.

Liebe Gemeinde

Was wir auch tun - am Ende ist es die liebevolle Zuwendung durch Menschen, die uns trägt und Schritte machen lässt. Sie zählt mehr als glänzendes Silber und kostbares Gold.

So steht es auch im ersten Petrusbrief: Wir wurden erlöst, nicht durch wertvolle Materialien, sondern durch einen Menschen, durch den Menschen Jesus Christus. Bei ihm erlebten Menschen einen Gott oder eine Realität, die heilt, die Kraft gibt und Hoffnung, die befreit.

«Ihr wisst doch ...» schreibt der Verfasser der Gemeinde. Er erinnert sie an etwas, das sie bereits wissen: Ihr wurdet freigekauft.

«Ihr wisst doch ...» - das heisst indirekt: Es geht Menschen allzu schnell vergessen: Sie sind erlöst. Sie sind frei.

Doch das ist der Kern, das ist die Botschaft, die sich durch die ganze Bibel zieht: Ihr seid erlöst und befreit.

Zur Zeit von Jesus konnten Sklaven ausgelöst, losgekauft werden. Dadurch wurde ihnen die Freiheit geschenkt. Herrschten bisher andere über sie, konnten sie nun ihre Schritte in Freiheit tun. Mit diesem Bild erinnert der erste Petrusbrief an das Zentrum des Glaubens.

Einen Schritt in die Freiheit wagt auch die Frau in unserer Geschichte. Sie fühlt sich eingesperrt in ein System. Es ist nicht mehr ihr Leben.

Darum geht sie in die Fremde. Sie bezahlt einen Preis. Sie verlässt das sichere Umfeld. Ihre Seele gerät in Bewegung, ihr Leben fängt an zu wackeln.

Was sie tief berührt: Sie weiss sich gehalten durch Menschen, die ihr nahe sind. Obwohl sie ihnen gerade etwas zumutet. Mit ihrer Liebe im Rücken kann sie mutig nach vorne schauen.

Den Blick nach vorne richten und den weiten Raum betreten, auf den unsere Füsse gestellt sind, das ist auch das Thema vom heutigen Sonntag: Okuli - Augen. Es bezieht sich auf den 25. Psalm: «Stets blicken meine Augen auf den Herrn, denn er allein kann meine Füsse aus dem Netz befreien.»

Die Frau bricht auf in die Favelas. Sie geht zu Menschen, die an den Rand gedrängt wurden.

Auch Jesus ging zu Menschen am Rand. Sie waren verachtet, wurden ausgestossen. Viele waren Willkür und Unterdrückung ausgeliefert.

Auch die Menschen in den Favelas kennen die Angst, wie ein unschuldiges Lamm abgeschlachtet zu werden. Darum sind sie viel weniger irritiert über die sperrige Sprache im Petrusbrief, so wie die Frau im Kirchenchor.

Diese Menschen beschäftigt weniger, ob Gott gütig oder gerecht ist. Sie fragen vielmehr: Wie befreit er mich vom Bösen, das Menschen mir antun?

Sie spüren, dass sich Jesus durch seine Zuwendung solidarisiert mit Menschen, die keinen Ausweg mehr sehen. Die sich auch fühlen wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Im Bild von Jesus als Lamm fühlen sie sich ihm verbunden.

Wir haben heute andere Bilder für Verbundenheit und Hoffnung.

Und in unserem Alltag greifen wir noch viel zu sehr zu den Symbolen, die mit «Gold und Silber» die äussere Stärke betonen.

Das Bild vom Lamm enthält eine ganz andere Stärke. Es ist die Stärke, sich selbst treu zu bleiben, unabhängig vom Main-Stream. Es ist die Stärke, Freude und Schmerzen zu teilen, und zu geben, damit andere Hoffnung bekommen.

Das ist gemeint, wenn steht: «Heilige werden in unserem ganzen Lebenswandel».

Im Bild vom Lamm steckt ein Wert der Kraft gibt und befreit. Er sagt: Du bist frei und erlöst von den Erwartungen eines Systems, das dich genau so und so will, damit du genügst. Du bist erlöst vom Spiel, das schon Generationen vor uns gespielt haben.

Ein Spiel, das sich nur darum dreht, aus mir selbst und für mich selbst zu leben.

Unsere Frau im Chorprojekt der Favelas spielte nicht mehr mit. Sie konnte nicht mehr mitspielen. Sie bricht auf. Sie macht die Erfahrung der Fremde.

Auch die Christinnen und Christen, an die sich der 1. Petrusbrief richtet, erleben ein Fremdsein: Werdet Heilige ... solange ihr in der Fremde weilt.

Das Leben im Glauben geht nicht auf in den Verhältnissen der Welt. Da ist noch mehr, als das Vorhandene. Da ist ein Sehnen nach mehr.

Dem könnten Christinnen und Christen Ausdruck geben. Sie könnten noch mutiger sein, unangepasster. Sie könnten sich weniger darum sorgen, was das Umfeld, die Gesellschaft denken könnte. Ihre Augen auf die Zuwendung Gottes richten und voran gehen.

«Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.»

Der Verfasser vom Petrusbrief sagt: Wir sind heilig, weil wir zu Gott gehören.

Das ist die Liebe, die wir im Rücken haben. Mit ihr dürfen wir aufbrechen - es muss nicht unbedingt Brasilien sein.

Wir dürfen Fehler machen, Unbequemes aussprechen und uns den Menschen liebevoll zuwenden.

Wir können uns Malin zum Vorbild nehmen, die heute getauft wurde: Jeden Tag ein paar «Schritte» (auch wenn sie noch nicht gehen kann) in die Fremde tun, mit allen Unsicherheiten und Halbheiten. Im Glauben und auch mit Verstand:

Umgürtet die Hüften eurer Vernunft, seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade!

Wir leben in einer Zeit, wo viel Veränderung passiert und kein Bereich davon verschont bleibt. Das löst Unsicherheit und Ängste aus. Mit jeder Veränderung geht etwas zu Ende. Doch es beginnt auch etwas Neues.

Die Frau in unserer Geschichte hatte ihre Freude an der Arbeit verloren, die ihr einmal so viel bedeutete. Sie verliess ihre Stelle. Sie glaubt: Ich werde etwas Neues finden auf meiner Reise. Wer sucht, der findet.

Die frühen Christinnen und Christen verloren auch etwas. Es war das Ansehen, ihre Aussichten auf gesellschaftlichen Erfolg. Sie fanden aber auch etwas Neues in ihrem Glauben an Jesus Christus, der erlöst und zur Freiheit ruft.

Am heutigen Sonntag dürfen wir uns fragen:

Wohin geht unser Sehnen? Auf was sind unsere Augen gerichtet?

Was möchten wir hinter uns lassen?

Was wollen wir mitnehmen?

Was beflügelt und befreit uns dabei?

Und so dürfen wir losgehen, jeden Tag, so wie die Frau am Flughafen.

Wir dürfen losgehen, weil wir geliebt sind, manchmal mit einer Träne im Auge.

Aber aufrecht, den Blick nach vorne gerichtet. Amen